Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 72 (1921)

Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen.

† Viktor Theodor Schnider,

alt Kantonsoberförster.

Am 4. Mai starb nach längerem Leiden hochbetagt in St. Gallen Herr alt Kantonsoberförster Schnider.

Im Jahre 1840 in Staad bei Grenchen, Kanton Solothurn, geboren,

Viktor Theodor Schnider

absolvierte er die Heimatschulen, um sich nachher im Lehrerseminar Oberdorf zum Sekundarlehrer auszubilden. Nachdem er bereits 6 Jahre im Schuldienst gestanden hatte, trieb ihn Wissensdurst und die Liebe zur Natur zu vermehrter Ausbildung. Schon im vorgerückten Alter setzte sich der junge Pädagoge selber wieder auf die Schulbank der solothurnischen Kantonsschule und trat hernach in die Forstabteilung der Eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich ein.

Wohl ausgerüstet mit dem Diplom als Forstwirt und Geometer, begann Schnider 1867 seine erste praktische Tätigkeit als Bezirksförster und

Bauadjunkt in Kriegstetten-Bucheggberg. Hier gründete er sich einen eigenen Hausstand, und inmitten eines trauten Familienkreises verlebte er die glücklichsten Jahre seines Lebens in seinem geliebten Juraland. Es wurde ihm nicht leicht, dieses Wirkungsfeld zu verlassen, als er im Jahre 1882 dem ehrenvollen Ruf zum Oberförster des Kantons St. Gallen als Nachfolger von Herrn Martin Wild, welcher in den Forstdienst der Ortsgemeinde St. Gallen übertrat, folgte.

An dieser verantwortungsvollen und nicht immer angenehmen Stelle verblieb Schnider 37 Jahre lang, bis zu seinem aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt im Jahre 1919. Da die eidgenössische, wie auch die kantonale Forstgesetzgebung gerade während seiner Wirksamkeit als kantonaler Oberförster bedeutende Umwälzungen erfahren haben, bedurfte es seinerseits energischer und initiativer Arbeit, um die neueren Anschauungen im Forstwesen dem in solchen Sachen eher zurückhaltenden St. Gallervolk mundgerecht zu machen. Nebst organisatorischen und waldbaulichen Fragen lag ihm insbesondere der Waldwegbau sehr am Herzen. Schon frühzeitig erkannte er den Wert einer rationellen Erschließung der Waldungen durch Wege; eine große Anzahl Waldstraßen, teils von ihm selber aufgenommen und projektiert, sind unter seiner Leitung erstellt worden. Er war dabei ein glücklicher Praktiker, der mit tüchtigem technischen Können und Wissen sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen wußte und mit den vorhandenen Mitteln immer haushälterisch umging.

Für die Vermehrung der Staatswaldungen, welchen im privatwaldreichen Kanton St. Gallen forstpolitisch eine große Bedeutung zukommt, ist er stets eingetreten, und trotz eher eingeengten Budgetverhältnissen ist es ihm gelungen, die Staatswaldfläche während seiner Amtstätigkeit um 340 ha auf 1107 ha zu erhöhen, wobei die Interessen des Staates auf das Gewissenhafteste gewahrt wurden.

Außer der rein forstlichen Tätigkeit, die wir nur kurz berührten, müssen seine Leistungen auf alpwirtschaftlichem Gebiete als bahnbrechend bezeichnet werden. Über die Kantonsgrenzen hinaus wurde er namentlich durch sein 1896 erschienenes Werk über „Die Alpwirtschaft im Kanton St. Gallen" bekannt. Seine Anleitungen fanden auch im Auslande, besonders in den österreichischen Alpen, vielfach Nachachtung und Verwirklichung. Eine große Anzahl Alpverbesserungen sind auf seine Initiative zurückzuführen, und viele Gemeinden und Korporationen verdanken ihren reichen und abträglichen Alpbesitz seinen Anregungen.

In sein Arbeitsfeld fiel im fernern die Aufsicht über die Fischerei. Das st. gallische Fischereiwesen hat unter seiner Leitung in den letzten 30 Jahren einen großen Aufschwung genommen. Überall war Schnider ratend dabei; er suchte durch Vorträge das Interesse an der Fischereiwirtschaft zu wecken, und ihm ist es zu einem großen Teile zu verdanken, daß 10 Fischereivereine mit über 1600 Mitglieder gegründet wurden,

welche sich nun der Förderung des Fischereiwesens widmen. Die künstliche Fischzucht fand in ihm einen warmen Befürworter und manche Fischbrutanstalt ist auf seine Anregung hin und nach seinen sachkundigen Ratschlägen ins Leben gerufen worden. Es war deshalb nur ein Akt der Billigkeit, als er für seine bedeutenden Verdienste auf dem Gebiete der Fischerei in die Kommission des eidgenössischen Fischereivereins gewählt und auch vom Fischereiverein der Stadt St. Gallen und ebenso vom Fischerverein Thur zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Schnider war ein rastloser Arbeiter. Die Freude an der Natur ersetzte ihm reichlich andere Lustbarkeiten, denn im Grundzug seiner Art pflegte er einfache Sparsamkeit, bescheidenes und für sich anspruchsloses Wesen. Viele freie Stunden widmete er dem Gesang. Mit einem klangvollen Tenor begabt, bildete er mit liebgewordenen Schulkameraden, vor allem dem ihm zeitlebens nahe gebliebenen Stadtoberförster Martin Wild, ein Quartett, das oft die Tagungen des Schweizer. Forstvereins durch prächtige Liedervorträge verschönerte. Der letzte noch Lebende dieses bekannten Quartetts, Herr Wild, ließ es sich nicht nehmen, seinem Sangesbruder und Kollegen die letzte Ehre zu erweisen.

Schwere Schicksalsschläge und Krankheiten sind auch ihm auf seinem Lebenswege nicht erspart geblieben, und wenn er deswegen gelegentlich nach außen etwas unwirsch erschien, so war er im Grunde doch ein sehr wohlmeinender Mensch von tief religiöser Veranlagung.

Der Verstorbene hat sich um die st. gallische Forstwirtschaft und Fischerei große Verdienste erworben. Für die während fast vier Dezennien geleisteten trefflichen Dienste schuldet ihm das St. Gallervolk Dank und Anerkennung. Auch seinen engeren und weiteren Kollegenkreisen wird er in bester Erinnerung bleiben. G.

---

† Hermann Walser,

Oberförster.

An den Folgen eines schweren Herzleidens verschied in seiner Heimatstadt Chur am 23. Mai Oberförster Hermann Walser im Alter von nur 44 Jahren. Geboren am 15. März 1877, besuchte der Verstorbene zuerst die Stadtschulen Churs, um sich nachher in Zürich dem Studium der Forstwissenschaft zu widmen. Nach kurzer vorübergehender Tätigkeit beim Kantonsforstinspektorate Graubündens, wählte ihn die Gemeinde Tamins zu ihrem Forstverwalter und diese Stelle bekleidete er 17 Jahre lang. Sein hartnäckiges Leiden, dem er zu wenig Beachtung geschenkt hatte, zwang ihn vor zwei Jahren, den strengen Gebirgsforstdienst zu verlassen und sich vorerst in Ruhe seiner Gesundheit zu widmen; leider vergeblich.

Hermann Walser gehörte früher zu den fleißigen Besuchern der schweizerischen Forstversammlungen und seine riesenhafte Gestalt wird vielen Kollegen in freundlicher Erinnerung bleiben. Mit einem feinen waldbaulichen Gefühl in der wirtschaftlichen Behandlung der ihm unterstellten, schönen und ausgedehnten Waldungen, verband der Verstorbene ein außerordentlich glückliches Geschick in der Holzverwertung, Eigenschaften, die ihm trotz der unvermeidlichen gelegentlichen Anfeindungen, immer wieder die Anerkennung der Bevölkerung eintrugen. Liebenswürdiger Humor und große Herzensgüte waren ihm eigen und sein goldener Charakter und unbeugsamer Rechtssinn mußten ihn jedem zum Freund machen, der Gelegenheit hatte, ihn näher kennen zu lernen. Sonst aller Härte fremd, konnte der Verstorbene geradezu schroff werden, wenn in irgend einer Form Zumutungen an ihn herantraten, welche seinem geraden Wesen widersprachen. Hermann Walser war Junggeselle. An seiner Bahre trauern neben zwei Geschwistern viele Freunde und Kollegen.

B.

Holzhandelsfragen in der Westschweiz.

Am 16. April 1921 fand in Lausanne unter dem Vorsitz von Kreisforstinspektor de Luze, Präsident des waadtländischen Forstvereins, eine gemeinsame Besprechung zwischen den Vertretern des waadtländischen Forstpersonals und der Holzindustrie der westschweizerischen Kantone, zur Behandlung wichtiger Fragen des Holzhandels statt. Bekanntlich hat Kreisforstinspektor Aubert in Rolle vor einiger Zeit unter dem Titel „Le Commerce des bois en Suisse“ eine sehr eingehende Studie veröffentlicht, die auf dem Gebiete des Holzhandels und Holzverkehrs eine Reihe wertvoller Anregungen enthält, und es ist das Verdienst des waadtländichen Forstvereins, sich nicht nur mit einer platonischen Anerkennung dieser Arbeit begnügt, sondern energisch die Initiative zu deren praktischer Auswertung ergriffen zu haben. Nachdem die forstwirtschaftliche Zentralstelle in zuvorkommender Weise zu diesen Besprechungen beigezogen worden ist, empfinde ich eine kurze Berichterstattung umsomehr als angenehme Pflicht, als ein Interesse für diese Fragen bei den Lesern unserer Zeitschrift wohl von vornherein angenommen werden darf.

Schicken wir gleich voraus, daß das Bestreben sich zu verstehen und den gegenseitigen Lebensbedingungen gerecht zu werden, die Beratung von Anfang bis zum Ende beherrschte und zu einer vorbildlich objektiven gestaltete.

Wenn diese trotzdem nicht in allen Punkten zu abschließenden und entscheidenden Resultaten führte und verschiedene wichtige Fragen noch in der Schwebe ließ, so ist dies sicher begreiflich, handelte es sich doch um die erstmalige ganz allgemeine Aussprache und Orientierung über

eine weit, fast zu weit ausholende Traktandenliste. Wird der eingeschlagene Weg, und darin trafen sich alle Wünsche, weiter verfolgt, so darf man überzeugt sein, daß er immer mehr auf das Feld positiver Arbeit und praktischer Ergebnisse führen wird.

Als erster Beratungsgegenstand gab die Zolltariffrage Anlaß zu einer eingehenden Diskussion. Seitens des Forstpersonals wurde den Einfuhrzöllen nicht die Bedeutung zugemessen, wie sie z. B. den Frachttarifen zukommt und das Schwergewicht weniger auf deren absolute Höhe, als auf die gerechte Proportion in den Ansätzen des Rundholzes und der Schnittwaren gelegt. Daß dieser innere Zusammenhang in der Belastung der einzelnen Positionen vor allem geeignet ist, die einheimische Arbeit zu schützen und die Holzindustrie lebensfähig zu erhalten, ist augenscheinlich. Immerhin kamen unter den Vertretern der Holzindustrie bei der Frage der Rundholzzölle trotzdem gewisse gegensätzliche Anschauungen zum Ausdruck, die naturgemäß zwischen der in den Grenzzonen und der im Mittelpunkt der Produktion ansäßigen Industrie klafften. Die erstere hat sich mehr oder weniger auf den Rundholzimport eingerichtet und wird von diesen Zöllen in erster Linie betroffen.

Wie zu erwarten war, führte die Frage der Gütertarife im Holztransport zu einer raschen Einigung. Daß die westschweizerische Holzindustrie, von einer ausreichenden einheimischen Produktion versorgt und deshalb nicht auf weite Verfrachtungen des Rundholzes angewiesen, ganz besondern Wert auf eine Reduktion der Tarife bei den Schnittwaren legt, ist selbstverständlich. Ja in einzelnen Regionen scheint man die hohen Rundholzfrachten geradezu als willkommenen Schutz vor außerkantonaler Konkurrenz zu bewerten. Es darf anerkannt werden, daß auch diese Vertreter ihre Sonderinteressen hinter denen der Allgemeinheit zurückstellten und damit die einheitliche und geschlossene Stellungnahme ermöglichten.

Die Versammlung stimmte abschließend folgenden Resolutionen zu, welche durch besondere Eingabe dem Bundesrat zur Kenntnisnahme gebracht werden sollen:

1. Der Vorstand des waadtländischen Forstvereins und die Vertreter der Holzindustrie der Westschweiz stellen das dringende Gesuch um Erhöhung der Einfuhrzölle auf Schnittwaren. Sie beziehen sich dabei auf die an der Versammlung vom 30. März in Bern von der „Fédération des scieurs de la Suisse romande“ und dem „Schweizerischen Holzindustrieverein“ formulierten Vorschläge.

2. Der Vorstand des waadtländischen Forstvereins und die Vertreter der Holzindustrie der Westschweiz, in Erwägung, daß die heutigen Gütertarife gegenüber allen andern, für unsere Volkswirtschaft unentbehrlichen Produkten, das Holz unverhältnismäßig stark belasten, daß diese Tarife geradezu prohibitiv wirken, den Automobilbetrieb wirtschaftlicher als die Bahnverfrachtung erscheinen lassen, und damit gegen die Interessen der

Bundesbahnen selbst verstoßen, daß diese Tarife zum großen Nachteil unserer Volkswirtschaft eine rationelle Verwertung, sowohl des Brenn- als auch des Bauholzes verhindern und damit einer Lösung der heutigen Krisis entgegenwirken, stellen das dringende Gesuch um eine ad valorem abgestufte Reduktion der Gütertarife für den Holztransport.

Als weiterer Beratungsgegenstand figurierte auf der Traktandenliste die Klassifikation des Holzes. Auf forstlicher Seite wurde die auf diesem Gebiete ganz besonders auch in der Westschweiz herrschende, durch den wechselseitigen Einfluß des deutschschweizerischen und des französischen Marktes noch vermehrte Anarchie, als schwerer Übelstand empfunden und der Frage der Vereinheitlichung große Bedeutung zugemessen. Leider fand aber die Sache bei der Holzindustrie nicht das ihr offenbar gebührende Interesse. Man hatte das deutliche Gefühl, daß der springende Punkt von dieser Seite nicht genügend erfaßt wurde, wodurch sich die Diskussion mehrmals auf Nebengeleise verlor. Der gewiß verständliche Wunsch, das gesunde Holz vom anbrüchigen zu trennen und im übrigen den Begehren der Käuferschaft bei der Aufrüstung weitmöglichst Rechnung zu tragen, trifft den Kern der Sache doch wohl nicht ganz.

Es spricht bei dieser Stellungnahme sicher auch die bei unsern welschen Miteidgenossen ja besonders ausgeprägte Antipathie gegen alle Reglementiererei und allen unnötigen Zwang eine nicht unerhebliche Rolle, aber schließlich handelt es sich bei der Vereinheitlichung der Klassifikationsbezeichnung und deren praktischer Anwendung doch in erster Linie um einen kaufmännischen Grundsatz, wie er z. B. in der Einheit von Maß und Gewicht schon längst im täglichen Leben angewendet wird. Im Verlaufe der Diskussion wurde der Ausspruch eines amerikanischen Delegierten zitiert, der beim Versuch, ihm statt der gewünschten Bretter von 6 m, solche von 4 m zu liefern, kategorisch erklärte „Quand je commande un chapeau, je ne veux pas une paire de pantalons.“

So wird in Wirklichkeit doch auch der Holzindustrie mehr gedient sein, wenn sie weiß, was sie kauft und ihr nicht nur ein „Haufen Holz“ offeriert wird.

So wünschenswert eine Ordnung dieser Verhältnisse für einen großen und holzreichen Kanton, wie Waadt auch ist, so ist diese Angelegenheit vielleicht noch fast mehr eine allgemein schweizerische. Der Verwaltungsrat der forstwirtschaftlichen Zentralstelle hat beschlossen, einen neuen Versuch zur Vereinheitlichung der Holzklassifikation zu machen und eine Kommission mit der Prüfung der Frage betraut. Hoffen wir, daß es gelingt, zu einem Ziele zu gelangen, das auch der Westschweiz dient. Der waadtländische Forstverein wird sich sicher nicht entmutigen lassen und dieser wichtigen Sache weiter seine Aufmerksamkeit zuwenden.

Mancher Kollege schüttelt vielleicht etwas den Kopf, wenn er hört, daß als letztes und nicht unwichtigstes Traktandum eine Aussprache über

die Organisation der Holzverkäufe vorgesehen war. Es zeugt gewiß von einem erfreulich guten Verhältnis zwischen Produzenten und Käuferkreisen, um das man den Kanton Waadt vielerorts beneiden könnte, wenn man sich entschließt, auch solche Fragen, welche Forstpersonal und Waldbesitzer sonst geneigt sind, allein und ausschließlich im eigenen Interesse zu entscheiden, einer gemeinsamen Besprechung zu unterziehen. Man hat aber zu bedenken, daß im allgemeinen in der Westschweiz die Organisation der Holzindustrie bei weitem nicht jene schroffe Form angenommen hat, wie sie der Holzindustrieverein in der deutschen Schweiz einführte, und es hat sich auch bei diesem Anlaß gezeigt, daß die Holzkäufer durchaus gesonnen sind, an der Freiheit des Handels auch weiterhin festzuhalten.

In einem Kanton, der schon geographisch so verschiedenartige Verhältnisse aufweist wie der Kanton Waadt, wird man sich nicht wundern, wenn die Ansichten über die beste Verkaufsart ziemlich auseinandergingen, und es erwies sich einmal mehr, daß in dieser Beziehung keine allgemein gültigen Regeln aufgestellt werden können, sondern den lokalen Bedingungen die Entscheidung überlassen werden muß. Der Anregung gemeinsamer Verkäufe, stand seitens der Käufer hauptsächlich das Bedenken gegenüber, es möchten dadurch die kleinen Säger gegenüber den großen Geschäften an die Wand gedrückt werden, ein Einwand, welchem für gewisse Gegenden mit zahlreichen kleinern Betrieben gewiß nicht jede Berechtigung abgesprochen werden darf, dem aber anderseits durch geeignete Organisation der Verkäufe leicht entgegengewirkt werden kann.

Auf fruchtbaren Boden fiel die durch den Vorsitzenden aufgeworfene Anregung, ein- oder mehrmals im Jahr gemeinsame Besprechungen zwischen Produzenten und Konsumenten zu veranstalten, welche sich mit der Zeit vielleicht zu einer Art von Holzbörse entwickeln könnten. Diese allgemeine Aussprache über die ganze Marktlage würde besonders geeignet sein, Verständigungen im lokalen Rayon den Boden zu ebnen nnd regionale Preisvereinbarungen vorzubereiten.

Eine erste solche Zusammenkunft wurde definitiv auf den Monat September in Aussicht genommen.

Meines Erachtens bedeutet die Einführung solcher periodischer Besprechungen, in welchen sich die gegenseitigen Meinungen abklären können und für die ganze Holzhandelskampagne eine gewisse Basis geschaffen wird, den wichtigsten Erfolg der Konferenz. Die Holzpreise im Kanton Waadt waren in den letzten zwei Jahren schwankend, wie kaum anderswo und drängen gebieterisch nach irgendwelchen Maßnahmen zu einem besseren Ausgleich. Das Hauptgewicht wird zweifellos den lokalen Vereinbarungen zukommen, und ich bin anderseits davon überzeugt, daß diese allmählich ganz von selbst zu einer, wenn auch noch lockeren Organisation der Waldbesitzer, und wohl auch zu gemeinsamen Vorgehen bei den Verkäufen führen werden.

Der waadtländische Forstverein hat mit seiner Veranstaltung sicher einen sehr glücklichen Schritt getan, und man möchte wünschen, daß auch in andern Kantonen ähnlich vorgegangen würde. Es hat dies freilich zur Voraussetzung, daß sich die Holzindustrie in gleich offener und ungezwungener Weise finden läßt, wie dies am 16. April in Lausanne der Fall war.

B. Bavier, Oberförster.

Meteorologischer Monatsbericht.

Der April verhielt sich nur hinsichtlich der Temperatur einheitlich im ganzen Lande; er war ungefähr einen Grad kälter als normal; bestimmend dafür war die sehr kalte Witterung der zweiten Monatshälfte, welche zwei wärmere Perioden der ersten Hälfte mehr als kompensierte. Die oft noch als Schnee fallenden Niederschläge erreichten in der Ost- und auch noch in der Zentralschweiz ungefähr die langjährigen Aprilmengen; gegen Südwesten ergab sich ein wachsendes Defizit, so daß in Genf nur wenig mehr als ein Drittel der letzteren gemessen wurde. Die Sonnenscheindauer blieb in der Ost- und auch noch in der Zentralschweiz unter der normalen, während Genf ein sehr beträchtliches Plus registrierte. — Die Vegetation war zufolge der warmen Witterung des März und der ersten Aprilhälfte gegenüber dem normalen Stande weit voraus, soweit ihr nicht — wie dem Graswuchse — die große Trockenheit des Bodens hinderlich war; das kalte Wetter der zweiten Monatshälfte bedingte dann einen merklichen Stillstand in ihrer Entwicklung.

Der Monat begann mit ganz hellem und warmem Wetter. Im Laufe des 4. bedingte dann eine von einer nördlichen Depression südwärts tief in den Kontinent hineinreichende Rinne niedrigen Druckes Trübung und von Gewittern eingeleitete, in der Nordost- und Zentralschweiz recht ausgibige Niederschläge. Auch in den nächsten Tagen fiel — besonders im Osten des Landes — zeitweise noch Regen, der am Morgen des 7. auch im Mittelland in Schnee überging, da bei Hochdruck über Nordeuropa ein nach Süden gerichteter Druckgradient nördliche Luftdrift und damit Abkühlung brachte. In der Folge blieb es stark bewölkt; am 9. begann sich die Temperatur unter dem Einflusse einer Föhnsituation zu heben und die Bewölkung wurde leichter. Am 12. und 13. gingen nördlich der Alpen strichweise leichte Gewitter nieder. Einen vollständigen Wetterumsturz brachte der Einbruch einer nördlichen Depression in den Kontinent vom 14. auf den 15. (Teilminimum südlich der Alpen!); die Tagestemperatur ging um zirka 13 Grade zurück und vom frühen Morgen des 15. an fiel der Niederschlag auch im Mittelland bei Temperaturen um 0° als Schnee, ebenso am 16. Als es in der Nacht vom 16./17. vorübergehend aufhellte, traten allgemeine Fröste auf. Vom 18.—20. fiel neuerdings mit Schnee untermischter Regen, doch hielt sich

Witterungsbericht der schweizerischen meteorologischen Zentralanstalt. — April 1921.

Station	Höhe über Meer	Temperatur in C°						Relative Feuchtigkeit in %	Niederschlagsmenge		Bewölkung in %	Zahl der Tage					
		Monats-Mittel	Abweichung von der normalen	höchste	Datum	niedrigste	Datum		in mm	Abweichung von der normalen		mit Niederschlag	mit Schnee	mit Gewitter	mit Nebel	helle	trübe
Basel . . .	277	8.7	— 0.7	20.8	13.	— 1.0	17.	70	41	— 23	68	14	1	2	0	3	10
Ch'-de-Fonds	987	4.1	— 1.3	15.6	3. 11.	— 3.8	16.	80	50	— 69	61	14	10	0	1	3	9
St. Gallen .	703	6.0	— 1.0	18.6	10.	— 1.8	16.	71	129	+ 19	63	17	10	3	2	4	8
Zürich . . .	493	7.7	— 1.0	20.9	4.	— 0.6	17.	74	68	— 23	63	15	7	4	2	4	12
Luzern . . .	453	7.6	— 0.9	19.2	11.	— 0.8	17.	69	83	— 11	76	16	6	2	1	2	17
Bern . . .	572	6.9	— 1.2	19.6	4.	— 1.8	17.	71	59	— 13	62	9	6	1	0	3	10
Neuenburg .	488	8.1	— 0.8	20.2	11.	0.5	18.	68	46	— 22	67	12	6	2	3	1	8
Genf . . .	405	8.3	— 1.0	18.0	13.	0.0	17.	66	18	— 46	37	7	3	5	?	12	3
Lausanne . .	553	7.9	— 0.7	18.4	4.	— 0.8	16.	69	41	— 30	44	9	3	2	0	5	2
Montreux . .	376	8.6	— 0.9	15.9	12.	0.9	17.	63	53	— 25	44	10	3	4	0	8	5
Sion . . .	540	9.5	— 0.8	20.5	27.	1.4	16.17.18.	52	16	— 20	44	5	1	0	1	6	3
Chur . . .	610	8.0	— 0.5	19.4	2.	0.1	15.	70	44	— 9	65	9	1	1	0	4	12
Engelberg . .	1018	3.8	— 0.9	15.0	11.	— 4.8	22.	74	131	+ 6	70	19	12	3	1	3	13
Davos . . .	1560	1.5	— 0.7	12.2	3.	— 7.8	17.	75	65	+ 7	61	13	8	1	0	3	9
Rigi-Kulm .	1787	— 0.6	— 0.7	7.9	27.	— 9.2	16.	74	119	— 3	67	14	13	2	15	2	13
Säntis . . .	2500	— 5.6	— 1.2	3.7	3.	— 14.0	16.	91	139	— 80	70	17	17	1	22	2	12
Lugano . . .	275	10.0	— 1.3	20.6	28.	1.8	19.	67	109	— 48	44	11	2	2	0	9	6

Sonnenscheindauer in Stunden: Zürich 129, Basel 160, Chaux-de-Fonds 132, Bern 144, Genf 247, Lausanne 181, Montreux 138, Lugano 176, Davos 129, Säntis 120.

die Temperatur einige Grade über dem Gefrierpunkt. Vom 21. an fielen nur noch unbedeutende Niederschläge; es blieb aber — abgesehen vom 24. und 28. — stark wolkig und die Temperatur hob sich nur langsam auf die normale. Nur der äußerste Südwesten des Landes hatte leichtere Bewölkung, namentlich in der letzten Pentade, als eine nördliche Hochdruckzone ihren Einfluß auch in Mitteleuropa geltend zu machen begann.

Dr. R. Billwiller.

Forstliche Nachrichten.

Professor Dr. E. Ramann

in München hat am 30. April 1921 sein 70. Altersjahr erfüllt.

Zuerst Professor an der Forstakademie in Eberswalde, folgte er 1900 einem ehrenvollen Rufe an die Universität und die forstliche Versuchsanstalt in München. Professor Ramann ist der Begründer der modernen Bodenkunde; durch zahlreiche Forschungen und Publikationen hat er dieselbe zur selbständigen Wissenschaft ausgebildet.

Sein Hauptwerk ist die im Verlag von Julius Springer, Berlin, erschienene Bodenkunde, die aus der 1895 erschienenen „Forstlichen Bodenkunde und Standortslehre" hervorging. Im Jahre 1905 wurde die zweite und 1911 die dritte Auflage des Werkes nötig und z. Z. ist eine vierte in Vorbereitung, was für den Anklang, den das Werk in den Fachkreisen aller Länder fand, beredtes Zeugnis ablegt. Wir wollen nicht unterlassen, hier auch die 1918 im gleichen Verlag erschienene kleinere, sehr wertvolle, orientierende Schrift Ramanns „Bodenbildung und Bodeneinteilung" zu erwähnen.

Über welche außergewöhnliche Arbeitskraft der Siebenzigjährige noch verfügt, das beweist seine unermüdliche Forschertätigkeit. Noch in den letzten Tagen hat mich Prof. Ramann mit der gütigen Übersendung zweier Publikationen über „Basenaustausch der Silikate" und „Kohlensäurehydrolyse bei der Verwitterung" erfreut, die für die angewandte Bodenkunde von großer Bedeutung sind.

Herr Professor Ramann zählt zu jenen verdienstvollen Männern, die durch ihre Forschungen das wissenschaftliche Fundament der Waldbaulehre in hervorragender Weise ausgebaut und gefestigt haben. Ramanns Wirken verdanken wir eine mächtige Förderung des naturgemäßen Waldbaues. Möge es dem hochverehrten Jubilar vergönnt sein, in gleicher körperlicher und geistiger Frische noch lange weiter zu wirken.

Engler.